

(S. 159 f.), erwiesen. Das deutsche historische Gedächtnis verhalte sich in diesem Themenbereich „merkwürdig unsicher“ (S. 161), meint B., ohne allerdings nach Ursachen dafür zu suchen. Die vielen nach wie vor offenen Fragen und Informationslücken, auf die dieses Buch direkt oder indirekt aufmerksam macht, lassen aber hoffen, dass die künftige Geschichtsforschung vieles klären können, worüber heute in emotional, metaphorisch und vage formulierten Sätzen gestritten wird.

Augustfehn

Eva Hahn

Ulrike Winterstein: Vertriebener Klerus in Sachsen 1945-1955. (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe B: Forschungen, Bd. 118.) Schöningh. Paderborn u.a. 2010. 288 S., 3 Ill., Kt., engl. Zusfass. ISBN 978-3-506-76978-7. (€ 38,-)

Ausgehend von dem „Befund“, die katholische Kirche und ihre Führungselite seien in den Forschungen zur Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen im Gebiet der SBZ/DDR bisher kaum berücksichtigt worden, widmet sich Ulrike Winterstein in ihrer im Wintersemester 2008/09 an der Universität Leipzig als Dissertation angenommenen Arbeit der „Integration des vertriebenen katholischen Klerus am Beispiel des Bistums Meissen und des Diözesangebiets Görlitz-Cottbus“ (S. 13). Die Studie ist Teil eines Projekts der Universität Leipzig und der Kommission für Zeitgeschichte, Bonn, in dem „Kollektive Biographien geflohener und vertriebener Eliten in der Sowjetischen Besatzungszone und in der DDR nach 1945“ in den Blick genommen wurden. Der Untersuchungszeitraum der Arbeit liegt in den zehn Jahren zwischen 1945 und 1955. Dies ist, wie die Autorin konzediert, ein kurzer Zeitraum für den zu analysierenden komplexen Prozess; doch hätten sich, so W., in diesen Jahren charakteristische Tendenzen abgezeichnet, die diese zeitliche Beschränkung sinnvoll erscheinen ließen.

Die sozialistische Nachkriegsgesellschaft, in die die Umsiedler eingegliedert wurden, erwies sich als eine „doppelte“, weil konfessionelle und weltanschauliche, Diaspora, die auch geprägt war von dem politischen Ziel, die Kirche zu marginalisieren und das Entstehen eines Gruppenbewusstseins der Umsiedler zu verhindern. W. beschreibt die Integration als individuellen Vorgang und als sozialen Prozess, der in Stufen verlief und durch „Zugänge und Abschießungen“ (S. 31) gekennzeichnet war.

Die Arbeit ist in die fünf Kapitel „Flucht, Vertreibung und die katholische Kirche“, „Umsiedlerpolitik“, und Religionspolitik in der sowjetischen Besatzungszone“, „Vertriebene Katholiken in doppelter Diaspora“, „Der vertriebene Klerus“ und „Die Integration des vertriebenen Klerus – ein Beispiel für den Elitentransfer in der katholischen Kirche?“ gegliedert. Die Autorin beschränkt sich also nicht, wie der Titel der Arbeit zunächst nahe legt, auf die Integration der ca. 200 Priester, die sich unter den 415 000 nach Sachsen und in das südöstliche Brandenburg gekommenen, schwerpunktmäßig aus den böhmischen Ländern und aus Schlesien stammenden vertriebenen Katholiken befanden.

Als Ziel der „Umsiedlerpolitik“ der SED macht W. eine Assimilation der Heimatvertriebenen „unter Verleugnung von Herkunft und Heimat, sozialen und kulturellen Wurzeln“ (S. 245) aus. Die Pflege heimatlicher Lebensformen sei so auf den privaten und den kirchlichen Bereich beschränkt gewesen. So genannte „Umsiedlergottesdienste“, einzelne in der SBZ/DDR ins Leben gerufene Vertriebenenwallfahrten und die von „Heimatpfarrern“ verfassten und versandten Rundbriefe an die ehemaligen Gemeindemitglieder dienten der Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls der Heimatvertriebenen und machten so das Heimischwerden einfacher. Gleichzeitig standen sie einer Integration aber auch im Wege. Die ambivalente Rolle mitgebrachter Frömmigkeitsformen – W. nennt sie auch „Elemente der Desintegration“ (S. 176) – analysiert die Autorin in einem spannenden Kapitel, das sich mit dem Aspekt der kulturellen Integration beschäftigt. Heimatliche Lieder, Gebete, die Verehrung bestimmter in der Heimat geschätzter Heiliger wie etwa Hedwig oder Nepomuk und Wallfahrten (etwa die seit 1947 stattfindende Wallfahrt zu „Unserer Lieben Frau“ in die ehemalige Konventkirche Neuzelle) sollten die „Fremdheit in der ei-

genen Religionsgemeinschaft“ (S. 152) überwinden helfen. Die einheimischen Katholiken fürchteten ob solcher neuer Traditionen eine Überfremdung ihrer religiösen Kultur und versuchten, so zeigt W., eigene Traditionen zu stärken und die der Neubürger zu diffamieren. Die Kritik richtete sich dabei vor allem gegen die aus Böhmen und Mähren stammenden Heimatvertriebenen, denen man einen zu laschen Katholizismus unterstellte – ein Phänomen, das nicht auf die SBZ/DDR beschränkt war. In die neuen Gesangbücher wurden dementsprechend wenige Lieder aus den Herkunftsgebieten der Heimatvertriebenen aufgenommen.

An dieser wie auch an anderen Stellen der Studie hätten Vergleiche mit dem Prozess der Integration in den westlichen Besatzungszonen deutlicher herausgestellt werden können. Trotz aller Unterschiede gab es dennoch ähnliche Strategien. Schade auch, dass für die Untersuchung – auch das fällt in dem Kapitel über die „kulturelle Integration“ auf – nicht die neuere volkswissenschaftliche Literatur zum Thema rezipiert wurde. Die Politisierung der im Westen erlaubten landsmannschaftlichen Vereinigungen etwa und die teilweise politische Vereinnahmung von Heimattreffen und Heimatvertriebenenwallfahrten wird nicht erwähnt.

Wie die exemplarische Nachzeichnung der Karriereverläufe einzelner Priester deutlich macht, nahmen diese unter den Elitegruppen „eine Sonderstellung“ ein, da sie im Unterschied zu anderen „keinem außerkirchlichen Integrationsprozeß unterworfen“ (S. 254) waren und zum Beispiel keine großen beruflichen Brüche zu verarbeiten hatten. Sie können also nur in eingeschränktem Maße mit anderen Eliten, so das Ergebnis W.s, verglichen werden.

Vergleiche fallen auch zwischen den beiden ausgewählten Untersuchungsgebieten schwer. Die Situation in den beiden „Regionen“ war so unterschiedlich (im Diözesangebiet Görlitz-Cottbus bestand zum Beispiel das Inkardinationsproblem nicht, da es sich hier um den restlichen Teil des ehemaligen Bistums Breslau handelte; während die Vertriebenenseelsorge dort Bestandteil der Pastoral war, gab es im Bistum Meißen keine Sonderseelsorge), dass man die erhobenen Befunde nur bedingt und nach genauer Kontextualisierung vergleichen kann.

Die gut lesbare Arbeit – nur die (vielen) Zusammenfassungen stören den Lesefluss – breitet eine große Fülle interessanten Archivmaterials aus. Dieses evoziert Fragen für Folgestudien, etwa dazu, welchen Einfluss die von den Heimatvertriebenen mitgebrachten Ausformungen populärer Frömmigkeit in der Folge auf den Diasporakatholizismus hatten.

Freiburg

Elisabeth Fendl

Basil Kerski: Die Dynamik der Annäherung in den deutsch-polnischen Beziehungen. Gegenwart und Geschichte einer Nachbarschaft. Düsseldorf Univ. Press. Düsseldorf 2011. 491 S. ISBN 978-3-940671-66-0. (€ 19,50.)

In his fascinating new book, the journalist, essayist, and editor of the *DIALOG* magazine, Basil Kerski, sets out to explore the ways in which what he refers to in his title as a “dynamic of rapprochement” was able gradually to enter into and reshape Polish-German relations in the period following the absolute low-point of the Second World War, tracing this process through to the present day, in which these two neighbours now constitute the geographical centre of a unified, peaceful Europe. This collection of essays, drawn from his writings over the past decade, is both more interesting and more diverse than the title might suggest. More than just a chronological overview, K. provides the reader with a series of insightful pieces which successfully manage to combine his distinct personal insights and interests with a convincing theoretical and analytical discussion of the dynamic of rapprochement between these two countries. As such, this book offers both a captivating introduction to the processes of post-war reconciliation, and also a useful contribution to the literature already existing on the subject.